

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Zulage von 1.50 M. für den Post- und 10 Km. Verkehr 1.50 M., im übrigen Oberamt 1.60 M. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Gründungs-Vertrag ist die ständige, alle ordentlichen Schritte über deren Raum bei einmal Einrückung 10 M., bei mehrmaliger Anzeigend 10 M.

Verlag: W. Bader & Co. und Müller, Sonntagst. 1.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

1916

Nr. 263

Donnerstag, den 9. November

Vollständiger Misserfolg Sarrails.

Amtliches.

Kgl. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung

betr. Erlaubnis zum Ausmahlen von Akerbohnen.

Die durch oberamtliche Bekanntmachung vom 23. Aug. 1916 - Gesellschaft Nr. 202 - erlassenen Vorschriften für die Selbstverfertigung über: Mahlerlaubnis für Brodtreibende, Gerste und Hafer finden auch auf das Ausmahlen von Akerbohnen entsprechende Anwendung.

Hierzu dürfen auch insbesondere Akerbohnen (sog. „Saubohnen“) nur mit einem Mahlschein in die Mühle gebracht und vom Müller nur dann angenommen und ausgemahlen werden, wenn ihm gleichzeitig der vorchriftsmäßig angefertigte Mahlschein übergeben wird.

Vorstehendes tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Nagold, den 7. Nov. 1916. R. Oberamt: Kommerell.

Das neue Königreich Polen.

Die feierliche Ausrufung eines selbständigen Königreichs Polen mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung im Namen der Herrscher der beiden kaiserlichen Mächte ist die glückliche Wendung eines tragischen Volksgeschicks. Angesichts dieser von Deutschland u. Österreich-Ungarn getroffenen Entscheidung mag an die geschichtliche Tatsache erinnert werden, daß das alte polnische Reich vor nunmehr reichlich hundert Jahren der Länder der russischen Kaiserin Katharina II. und ihrer Nachfolger auf dem Thron zum Opfer fiel. Preußen und Österreich mußten seiner Zeit aus der Pflicht staatlicher Selbsthaltung bei den Teilungen Polens mitsprechen. Insbesondere für Preußen lagen zwingende militärisch-politische Gründe vor. Das alte Königreich Polen lag sich zwischen die Provinzen Preußen und Pommern weit hinein. Bei jedem russischen Angriff war der Verlust Ostpreußens sicher, die Verbindung zwischen Brandenburg und der westlichlich so überaus wichtigen Provinz Schlesien bedroht; auf etwa 50 Kilometer rückte die polnische Grenze an Breslau heran, auf 120 Kilometer an Berlin. Unmöglich konnte daher Friedrich der Große Rußland zum alleinigen Erben Polens werden lassen, dessen staatliche Selbständigkeit dann natürlich dahin war.

Aber während Preußen und Österreich ihre den Polen gegebenen Zusagen buchstäblich erfüllten, sie an der Konstitution des preussischen Staates wie alle anderen Provinzen teilnehmen ließen, die Pflege ihrer Religion und Sprache gestatteten, ihren den Zutritt zu den öffentlichen

Aemtern freistellten, hielt Rußland die seinen Händen anvertrauten Polen grundsätzlich von jeder staatlichen und kommunalen Beteiligung fern und unterdrückte auf allen Gebieten ihre nationale Eigenart, namentlich in Schule, Verwaltung und Gerichtsweisen.

Der Gedanke an die Wiederherstellung eines selbständigen polnischen Staates, die Hoffnung, wieder allein über ihre staatlichen Geschicke entscheiden zu können, ist von den Polen nie aufgegeben worden, aber alle friedlichen oder mit Gewalt unternommenen Versuche blieben erfolglos. Seit der Unterdrückung der letzten polnischen Erhebung (1864) hat die polnische Frage, die früher auf die Beziehungen der europäischen Großmächte entscheidenden Einfluß übte, ihre auswärtige Politik kaum noch berührt. In politischen Sympathien der Westmächte hat es den Polen nie gefehlt, aber waren die Waffen der „Beschützer der kleinen Völker“ niegreich gewesen, dann hätte die reiche, wechselvolle Geschichte der Polen nur noch Museumswert gehabt. Die kaiserlichen Mächte sind es, die den Polen die Möglichkeit ihrer nationalen und staatlichen Entwicklung wiedergeben. Schon die mehr als einjährige Okkupation hat den Polen unter deutscher Verwaltung die Erfüllung nationaler Wünsche gebracht, die ein Jahrhunderte lang unter russischer Herrschaft Gegenstand eines vergeblichen Kampfes gewesen sind: Die polnische Universität Warschau wurde gegründet, die kommunale Selbstverwaltung den Städten und Kreisverbänden gemährt, politische Organisation und öffentliche politische Kundgebungen erlaubt. Gerade die Möglichkeit der letzteren hat die deutsche Verwaltung die Wünsche nach polnischer Staatlichkeit, die ganze Jahre in geheimer Agitation nationaler Verbände wachgehalten wurden offen erkennen lassen.

Polen ist ein dicht bevölkertes Bauermland. Die Bestrebungen des nationalen Bauernbundes, der in der letzten Zeit eine recht stürmische Agitation entfaltet hat, verdienen daher als Ausdruck der Volkstimmung besondere Beachtung. In der Schaffung eines unabhängigen Polens sieht

er seine wichtigste Aufgabe, und in allen Entschlüssen der großen polnischen Bauernversammlungen leitet der Wunsch an die Zentralmächte, die die „Vorsehung zum Sprengen unserer Fesseln uns sandte“, wieder: „Beschleunigt den Tag unserer Befreiung, geht uns unser unabhängiges Polen, geht dem Volk einen polnischen König, der sich auf eine eigene polnische Armee stützen und der durch den Volkswillen heutzutage soll!“

Diese Wünsche des polnischen Volkes fallen zusammen mit dem Interesse der Mittelmächte, Polen in ihren Bund aufzunehmen. Die Polen haben kulturell und national mit Rußland nichts gemein, und dem russischen Lichtsinn, der selbstherrlich jede Willkür gegen die freiheitlich und sozial abhängigen Völkerkreise gestattet, trauern nur eine Anzahl Beglückter nach, die aus materiellen und gesellschaftlichen Gründen englische Fühlung mit Petersburg hielten. Die große Masse des Volkes begrüßt in der Neuordnung der polnischen Dinge die Erfüllung eines jahrhundertlangen Traumes, und das Vertrauen, das sich die deutsche Verwaltung unter des Generalgouverneurs von Breslau Führung jetzt schon erworben hat, gibt dem Volke die Gewißheit, daß der neue Staat kulturell und national durchaus polnisch sein wird, weil die Mittelmächte von der Erkenntnis geleitet sind, daß in politischer Abhängigkeit von einer geistlichen Entwicklung keine Rede sein kann.

Schon vor dem Kriege bestanden enge wirtschaftliche Verbindungen zwischen Polen und Deutschland. Die eigenen Leistungen der Polen in Landwirtschaft und Industrie stehen auf achtunggebender Höhe, trotzdem der polnischen Wirtschaftsentwicklung durch den russischen Druck große Schwierigkeiten erwachsen, die namentlich in der mangelnden Volkshilf und der Niederhaltung wirtschaftlicher Gemeinschaftsverbände zu sehen sind. Von solcher Fesseln befreit, kann nun das polnische Volk, das schon während der Okkupationszeit in verständnisvoller Mitarbeit des Geistes seines neuen autonomen Staatswesens auf den bewährten Grundlagen deutscher Selbstverwaltung mit Schicksal teilte, seine nationale Eigenart und seine geistigen Kräfte frei entfalten. In keinem Anknüpfung an die Mittelmächte wird es von nun an sein eigenes staatliches Dasein führen. Als neuer Bundesgenosse mit einem eigenen Heer nach deutschem Vorbild, wird es in Reich und Glied mit den Verbündeten sich die staatliche Freiheit vom russischen Joch erkämpfen, denn die gemeinsamen Interessen der Mittelmächte müssen auch den polnischen Interessen oberste Richtschnur sein. Sie gebieten ihm die Orientierung der Politik nach Westen. So werden, wie es in dem Manifest heißt, „die großen westlichen Reichsmächte des Königreichs Polen an ihrer Spitze einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu errichten und ausblühen sehen“.

Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden Gesellschafter mit dem Pflaundersbüchchen und Illustrierten Sonntagblatt werden fortwährend von allen Postämtern, Postboten, von unserer Geschäftsstelle und den Austrägerinnen entgegengenommen.

Die Kriegerbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Und ganz sicher hätte Rose gesehen, daß Katscha sich nicht verlegen ein Schlüsselbund in ihrer Handtasche verborg. So verlegen war sie gewesen, daß sie nicht merkte, daß sie das zusammengefaltete Papier verlor, das dort noch auf dem Tisch lag. Rose wollte Katscha auf das Papier aufmerksam machen. Aber ein Gefühl, als drücke ihr etwas den Hals zusammen, hinderte sie daran. Sie war in diesen Minuten überhaupt nicht Herr über sich. Sie mißtraute Katscha und wagte doch nicht warum. Aber keine Macht der Erde hätte sie jetzt dazu bewegen können, Katscha freundlich und herzlich zu begegnen.

„Ich habe mir kein Urteil angemaßt über Ihre Dienst, mein gnädiges Fräulein, es hat mich nur überrascht, zumal der Diener nichts davon gemeldet hat, als ich von einem kurzen Ausgang eben zurückkam.“

Katscha lachte. „Ich — ich hatte dem Diener natürlich ein Märchen aufgebunden, habe ihm gesagt, daß ich Herrn von Falkenried und seine Mutter hier erwarte, weil ich sie verfehlt habe. Sicher hat er angenommen, daß wir uns bei einer Begegnung hier schon selbst auseinandersetzen würden. Das ist ja nun auch geschehen, — und nun muß ich mich beeilen, heimzukommen, um die Herrschaften noch

bei meiner Mutter zu treffen. Wahrscheinlich werde ich Herrn von Falkenried berichten, daß ich hier war.“

„Eilig schlüpfte Katscha in ihren Hausmantel. Den Hut hatte sie gar nicht abgelegt, und die silberne Handtasche ließ sie nicht einmal aus den Händen, während sie den Mantel anlegte. Rasendelos sah Rose zu. Sie dachte nicht einmal daran, Katscha in den Mantel zu helfen.“

„Guten Tag, Fräulein von Eosow!“

Rose neigte nur stumm das Haupt, ohne ihre Augen von Katscha zu lassen. Wieder wollte sie ihr sagen, daß sie ein Papier verloren habe — und wieder war ihr die Kehle wie zugeschnitten. Sie ließ Katscha gehen.

Diese merkwürdige Szene geschah an der Tür, um zu verbergen, daß sie den Ring etwas zurückgehalten hatte. Aber Rose entging doch nicht das leise Schnappen des Ringels. Wieder überfiel sie ein Mißtrauen. Aber sie wagte sich dagegen, als gegen etwas Häßliches.

„Es ist nur die Eifersucht, die aus dir spricht. Was soll sie hier gewollt haben in Hoffens Abwesenheit? Vielleicht hat sie verlobt, mädchenhafte Neugier hierhergetrieben, vielleicht spielte sie nur mit ihren Schläffeln und du hast sie durch deinen Eintritt erschreckt. Deshalb war sie so verwirrt. Es mag ein angewöhnlicher, vielleicht auch tabellarischer Schritt von ihr gewesen sein, hierher zu kommen, aber deshalb daß du sie nicht kleinlich und engherzig aburteilst. Du wirst sehr kalt und unheimlich zu ihr und sie wird dich deshalb bei Hoffo verklagen. Schöne dich, Rose, daß du dich von deiner Eifersucht klären lassen.“

So machte sich Rose Selbstvorwürfe. Mit sich selbst unzufrieden, ließ sie sich in einen Sessel gleiten und fragte: „Schön ist sie — wunderschön — aber nicht gut. Hoffo wird mit dieser Frau nicht glücklich werden.“ dachte sie und fügte den Kopf müde in die Hand.

Sie wagte nicht, woher ihr die Gewissheit kam, daß Hoffo an Katschas Seite nicht glücklich werden könnte, sie fühlte nur, daß diese Gewissheit ihr ganzes Wesen durchdrang wie ein heißer, tiefer Schmerz, der ihr bitterer war als ihr eigenes Leid.

Wie geistlich lag sie in dem Sessel, unfähig etwas zu tun. Sie starrte abwechselnd auf den Brief, der aufdringlich von der letzten Schreibstipulation herüberdrückte, und auf das zusammengefaltete Papier, das Katschas Handtasche entfallen war und nun da drüben auf dem Eschbühl lag.

Es war eine Ungelegenheit von der, Rose, daß du sie nicht darauf aufmerksam machtest, daß sie dies Papier verlor. Du hättest es tun sollen, vielleicht war es ihr wichtig. Nun mußt du Hoffo berichten, daß du gesehen hast, wie es Katschas Tasche entfiel. Wie sollst du ihm erklären, daß du es unterlässest, sie darauf aufmerksam zu machen? Du darfst ihm doch nicht sagen, daß du seiner künftigen Frau mit einem so häßlichen Mißtrauen begegnest bist? Das würde ihn höher ergrimmen.“ So quälte sie sich in Gedanken.

„Ich, die arme Rose war ganz aus dem Gleichgewicht gekommen durch diese Begegnung mit Katscha von Rosowalsky. Sie ahnte nicht, daß Hoffo von Falkenrieds Ehre und Leben an jenem zusammengefalteten Papier hing, das so harmlos auf dem Tische lag, wußte nicht, daß ein glühendes

ensteg-Dorf, Bernsch, usen, Engal, Gars, Koffelben, Schie, und Wildberg mit je
al nicht stimmbered- den Verhandlungen ebenja die ordentlichen t aus der Mitte der
ur Teilnahme an der en. wären umgehend bei
Kommer ell.

Tag und Freitag. rchlagen verbunden,

3 Jaffer. — Druck und el (Hart Jaffer), Nagold.

gen.

rungen

ten Kreis u. Hilla, zwecks Familien-

er

Spiele

u. Jubiläumsteller hervorragerender Pa- beramtsorgan.

Mitwirkende. l-Bühne.

18. und 19. Nov., 18. und 19. Nov.,

Mk. 1.— Freitag, d. 10. Nov. und eine Stunde vor

Leipzig, Mannheim, er Züge nach allen

n Tübingen.

6. Nov. 1916.

ung.

hme von hier und rgefilchen Sohnes

t,

verein für die er- rglischen Dank aus.

rg:

nar.

renstufen ausstehend, Probeplatte Mk. 7.50,

licht. Vertret. gesucht.

legt

Feldpost- ein gutes

ehen bei.

en des Standesamts

Stadt Nagold.

kt.: Gory Jakob, Tag- che: 17. Okt.: Hörmann rrrer 1 Sohn; 13. Okt.: oha, Hilschoffner 1 Sohn, ab Gottlieb, Weichensdrter

2. Okt.: Jakob Wegling von Waldbach mit Emilie es Leber, hier.

1. Okt.: Friedrich Leisner, u. D. von Unterjöhngen.

8. Okt.: Charlotte Adels- macherscheffner von Vol- macherscheffner von Vol-

1. Okt.: Jakob Wirt von Emmingen, 18

1. Okt.: Marie Beck, ledige der 63 Jahre alt, 18. Okt.: agler, Dentslmog von Eb-

1. Okt.: 22. Okt.: Chri- stianer Wime von Fran- che alt, 23. Okt.: Emilie glertin hier, 57 Jahre alt. hann Jakob Ark, lediger 10 Jahre alt.



Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Nov. Amtl. Tel.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nördlich der Somme ging tagüber die Gefechtsfähigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtliche englische Angriffe zwischen Le Sars und Guedecourt scheiterten in unserer Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unfre in den Südbteil von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt. Das Dorf Pressoire ging verloren. Auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Lebhafte Artillerietätigkeit im Maasgebiet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Der Toelgues-Abchnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe, der Gegner errang weitere kleine Vorteile. Vorwärts des Bodza-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellung wieder entzogen.

Im Tatar-Davas-Pass sind feindliche Angriffe abgesehen.

Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden; die Gefangenenzahl erhöht sich.

Balkankriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Feindliche Angriffe im Vornabogen blieben erfolglos. Rege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Strumafont.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der österreichische Bericht vom italienischen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. Nov. W.B. Amtliche Mitteilung vom 7. November, mittags:

Im Wipac-Tale und auf dem Karst kam es gestern zu keinen neuen Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhalten sich ruhig. Ihr großangelegter Angriff der ersten Novembertage ist mißlungen.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 8. Nov. W.B. (Generalstabsbericht vom 7. November.)

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert. Im Vornabogen lebhafteste Artillerietätigkeit. An der übrigen Front schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer und Mörserfeuer zwischen Wachabteilungen. Feindliche Flieger entfalteten lebhafteste aber wirkungslose Tätigkeit hinter unserer Front.

Rumänische Front:

Längs der Donau stellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer. Wir haben mehrere Boote unterhalb von der

Insel Solem-Kafajai durch Feuer zerstört. — In der Donau unbedeutende Zusammenstöße zwischen Aufklärungs- und Wachabteilungen. — In der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. — In Constanza haben die beiden letzten Belagerungen durch die russische Flotte am 2. und 4. Nov. großen Schaden angerichtet.

Der U-Bootskrieg.

London, 7. Nov. W.B. Sieges melden, daß der Dampfschoner *Reine Drake*, (52 Bruttoregistertonnen) aus Grimby verfenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Berlin, Prelo. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeiger“ aus Lissabon begründete die Regierung die Verlegung der Wahlen mit der Besorgnis, die Umsturzgerichte könnten die durch das Erscheinen der Unterboote an der portugiesischen Küste im Lande hervorgerufene Erregung ausnützen.

London, 2. Nov. W.B. (Neuter.) Die Besatzung des Dampfers *Canoo* kam am Montag in Borty mit dem norwegischen Dampfer *Tromp* an. Der *Canoo* war am 2. November von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe der portugiesischen Küste in Grund gebohrt worden. Nach der Erklärung der Offiziere bestand die Ladung aus Reis und das Schiff war von einem chinesischen Hafen nach Le Hante unterwegs. Der Dampfer war 27 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt, als er in der Dunkelheit von einem U-Boot angehalten wurde, das Schiffe auf seinen Bug abfuerte. Der erste Offizier ging an Bord des U-Bootes, das später die ganze Besatzung aufnahm. Ein deutscher Offizier mit einigen Matrosen legte Bomben in den Maschinenraum des *Canoo*. Obwohl man eine Explosion hörte, konnten die Offiziere nicht sehen, daß der Dampfer gesunken ist. Später wurde der Dampfer *Tromp* angehalten und die ganze Besatzung des *Canoo* auf dieses Schiff gebracht. Während die Leute noch an Bord des U-Bootes waren, wurde ein italienischer Dampfer durch Geschützfeuer in den Grund gebohrt. Ein deutscher Matrose sagte: Das ist Nummer 4! Dann wurde ein englischer Dampfer angegriffen. Als dieser aber von seinen Geschützen Gebrauch machte, gab das U-Boot die Jagd auf.

London, 7. Nov. W.B. Daily Mail meldet aus Newport: Der Dampfer *Canoo*, der von einem deutschen U-Boot verfenkt worden ist, war kein amerikanisches Schiff. Er war am 24. Juli an eine norwegische Firma verkauft worden.

Gegen Rußland.

Berlin, (Preis-Zeit. des „Gesellschafters“.) Zum perfekten Freiheitskampf wird berichtet, daß der mächtige Stamm der Bachtaren und das Oberhaupt der Geistlichkeit in Sapan zu den Türken übergegangen seien und Rußland den Krieg erklären hätten.

Ein französischer Munitionsbahnhof in Brand gesetzt.

Berlin, 7. Nov. W.B. In der Nacht vom 6. zum 7. Nov. griff ein deutsches Flugzeugschwadron französische Truppenlager in der Nähe südwestlich des Bols Crestaine und im Bols Crestaine (nördlich von Crestay an der Somme) mit Bomben an. Gute Wirkung in den Zelten und Baracken, in denen Brände ausbrachen, wurde erkannt.

Ein anderes deutsches Bombengeschwadron besetzte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Crestay, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der den Mittelpunkt für den Munitionsschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslager in Brand gesetzt, aus denen alsbald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze große Munitionslager über, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog. Brandstöße und Schmelzschmelzungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen wurden noch in St. Quentin an heftigen Erschütterungen gespürt. Der gewaltige, immer neu auflebende Feuerschein konnte ununterbrochen bis zum Tagesanbruch beobachtet werden.

Ihr zu lange und sie hätte Ihnen alles nötige bestellt.“

„Dürfen Sie denn eine fremde Person hier einlassen?“

Kriemer lächelte lakrisch.

„Ach, gnädiges Fräulein, ich kenne Fräulein von Kowalsky sehr gut, ich bringe doch immer Blumen zu ihr hin.“

Und neulich ist sie in einer Wohltätigkeitsangelegenheit mit ihrer Frau Mutter hier gewesen. Da hat mich der Herr Oberleutnant befohlen, die Damen jederzeit ungehindert einzutreten zu lassen. Damals wollte ich nämlich die Damen abwehren, weil der Herr Oberleutnant eigentlich nicht gebildet sein wollte.“

„Ich habe ganz nach der Instruktion gehandelt.“

„Und warum meldeten Sie mir nicht, daß Fräulein von Kowalsky anwesend war?“ Kriemer zuckte die Achseln.

„Dafür hatte ich eben keine Instruktionen, gnädiges Fräulein, und in solchen Fällen weiß Anselms nie so recht genau, was man tun und lassen muß.“

„Ich dachte mir, wenn es sehr hell, dann treffen die beiden Damen schon selbst zusammen und du hast wenigstens keine Dummdinge gemacht.“

Wenn ich nun doch nicht das Rechte getroffen habe, bitte ich um Entschuldigung, gnädiges Fräulein.“

Rose erseh aus seiner Darstellung, daß ihn kein Vorwurf traf. Sie winkte freundlich ab.

„Nein, nein, Kriemer, es bedarf keiner Entschuldigung.“

Die Anwesenheit ist ja nun erledigt.“ Damit entließ sie ihn.

Als sie dann allein war, flüchtete sie wieder vor sich hin.

„Eine halbe Stunde war sie hier anwesend? Warum so lange, wenn sie nur den Herrn Oberleutnant und die gnädige Frau warien.“

Aber als sie sorgfältig, merkte sie, es dauerte

Durch andere deutsche Flugzeugschwadron wurden in derselben Nacht an 20 mit Russen besetzte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände festgestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Pregel, Amiens und Longjumeau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Linie Amiens Pont-de-Moy vernichtete ein Volltreffer einer 50 Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Ein Aufruf an die Deutsch-Oesterreicher.

Berlin, (Preis-Zeit. des „Gesellschafters“.) An die Deutschen in Oesterreich hat der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph sich mit der Aufforderung gewandt, selbstbewußt und mit Stolz aufzutreten und zu betonen, was sie jetzt in diesem Krieg und auch früher für den Staat getan haben. Sie sollten ihre Befriedigung darüber äußern, daß das deutsche Volk seine alte Mission als staatshaltendes Element wieder beweisen konnte und daß es sich ergötzt habe, daß das wahre Deutschland in Oesterreich, die dynastischen Verbindungen und die staatsverhaltenden Faktoren eins seien.

Polnische Rundgebung.

Wien, 7. Nov. W.B. Die in der Versammlung des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens in Warschau an den Kaiser Franz Joseph unter großem Beifall beschlossene Rundgebung hat folgenden Wort laut: Großherzoglicher Herrscher! An dem für die polnische Nation freudigen Tage, an dem ihr kundgegeben wurde, daß dank dem herrlichen Bemühen der vereinigten Heere, sowie kraft des Uebereinkommens zwischen den beiden Zentralmächten der Nation ihr Recht an den von Rußland besetzten Gebieten zurkennt werden wird, senden wir Eurer Majestät den Ausdruck unserer Dankbarkeit. Sie ist uns so teuer, als der gegenwärtig proklamierte bedeutsame Akt historisch und psychologisch aufs innigste zusammenhängt mit den Sympathien, die Ew. Majestät unserer Nation zu bezeugen gesucht, mit den nationalen Zugeständnissen, die Gallizien erhalten hatte, u. deren es sich durch ein halbes Jahrhundert in einer Epoche erfreute, die im russischen Teilgebiet durch Unrecht und Verfolgung gekennzeichnet war, endlich mit der unter Zustimmung Eurer Majestät in Gallizien erfolgten Bildung des Reiches unserer Heere, unserer Legionen. Wir sind überzeugt, daß das Verhältnis des polnischen Staates zu der unter dem Sympathie Ew. Majestät stehenden Monarchie sich auf den besten Grundlagen gemeinsamer Interessen sowie einer ungebrochenen Freundschaft entwickeln wird, deren ewige Quelle die Erinnerung an die Herrscherzeit Ew. Majestät, sowie an unsere Befreiung sein wird.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meint, wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann könnten die Worte des österreichisch-ungarischen Thronfolgers als ein wertvolles Unterpfand angesehen werden, das für die kommende innere Neugestaltung in Oesterreich erfreuliche Ausblicke eröffne.

Die britische Kriegsanleihe.

London, 7. Nov. W.B. Nach der Nummer wird die Ausgabe der neuen britischen Kriegsanleihe für Januar oder früher erwartet. Die Zeitung bestimmt die Ausgabe in 4 1/2 %igen Staatsrenten und 5 1/2 %igen steuerpflichtigen Serien zum Kurs von 99.

Hughes siegt.

Amsterdam, 8. Nov. W.B. Das Reutersche Bureau meldet aus Newyork: Der demokratische (republikanische?) Kandidat Hughes hat im Staat Newyork, der für den Wahlausgang als wesentlich betrachtet wird, gesiegt. (Gestern wurde schließlich gemeldet, daß Hughes gewählt sei. Die Schrift.)

Neutrale Kriegsverluste.

Stockholm, 7. Nov. W.B. Nach Mitteilungen der staatlichen Versicherungs-kommission hat die schwedische Handelsflotte seit August 1914 im ganzen 61 Schiffe durch den Krieg verloren. Von den Besatzungen kamen im ganzen 222 Mann um.

Angriff eines englischen U-Boots auf ein deutsches Schlachtschiff.

London, 7. Nov. W.B. Die Admiralität teilt mit, daß ein britisches Unterseeboot das in der Nordsee operierte

Sie hatte es ganz sicher getan, ich merkte, wie sie ihn zurückstieß. Das ist doch unbedingt selbstsam.“

Angusfieren mit sich selbst sprang sie auf, ging ins Wohnzimmer hinüber und trank hastig eine Tasse Tee. Dann ging sie aber, wie magnetisch angezogen, wieder ins Arbeitszimmer hinüber. Sie trat an den Schreibtisch heran und las die Aufschrift auf dem Brief, den Katscha zurückgelassen hatte. In großen, energischen Buchstaben war Hassos Adresse darauf geschrieben. Rose kniffte auf.

Und ehe sie zurücktrat, trieb sie leise und sanft, wie liebkosend, über den Schreibtisch und über die Lehne des Sessels, der davor stand. Ach, wie schwer war ihr das Herz.

Eine Welle flüchtete sie wieder, wie hypnotisiert, auf das zusammengefaltete Papier zu ihren Füßen herab. Dann machte sie eine Bewegung, als wollte sie es aufheben. Aber gleich richtete sie sich wieder empor. Nein, sie wollte es nicht berühren. Hoffe mochte es aufheben, wenn er zurückkam, und es Katscha zurückgeben. Langsam ging sie wieder zu dem Sessel hinüber und ließ sich nieder. Und so saß sie, wie eine stumme Schildwache, vor den beiden verhängnisvollen Papieren, die Hassos Schicksal bedeuteten, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte.

Die Zeit, bis Hassos und seine Mutter heimkehrten, verging ihr juchbar langsam. Manchmal lauflchte sie, wenn unten auf der Straße ein Auto heranrollte. Aber wenn es, ohne zu halten, vorüberfuhr, sank sie wieder in sich zusammen.

Und dabei wurde ihr immer trostloser und einsamer zumute, als sei sie ganz allein auf der Welt.

Fortsetzung folgt.

Geschick sie dazu auszuweichen hatte, dem Manne, den sie liebte, einen unermesslichen Dienst zu leisten, durch ihr plötzliches Eintreten und durch das instinktive Stillschweigen über das herabgefallene Papier.

Unablässig mußte sie auch darüber nachdenken, was der Brief doch auf dem Schreibtisch enthielt. Sicher doch Katschas Antwort, vor allen Dingen — und dann vielleicht viele süße, schmelzende Worte. Sehr wichtig mußte dieser Brief sein, sonst hätte Katscha kaum den gewagten Schritt unternommen, in Hassos Wohnung zu kommen, um ihn selbst dorthin zu legen.

Oder war dies nur ein Vorwand gewesen?

So fragte sie sich wieder voll Mißtrauen, und wehrte sich wieder dagegen, und schalt sich aus.

Das Gefühl aber blieb in ihr, daß in Katschas Wesen ein juchser, unruhiger Unterton war. Dies Gefühl konnte ihr nicht nur die Eifersucht eingeben. Hassos Blick schien Rose auf schwachen Füßen zu stehen. Und das tat ihr weh — so weh, daß sie ihr eigenes Leid darüber vergaß. Nach einer Weile brachte ihr Kriemer den Tee ins Wohnzimmer. Die Verbindungstür war offen stehen geblieben. Er trat auf die Schwelle und meldete ihr, daß der Tee auf dem Tisch liege.

Rose dankte, ohne sich zu erheben. Sie sah Kriemer an und fragte: „Wie lange war Fräulein von Kowalsky schon anwesend, als ich zurückkehrte?“

„Etwa eine gute halbe Stunde, gnädiges Fräulein.“ Sie wollte erst auf den Herrn Oberleutnant und die gnädige Frau warien. Aber als sie sorgfältig, merkte sie, es dauerte



Heilbronn. Die Zuckerfabrik Heilbronn hat aus dem Ergebnis ihres letzten Geschäftsjahres folgende Stiftungen gemacht: 5000 M für die König Wilhelm-Stiftungsspende, je 5000 M für bedürftige Hinterbliebene getretener Kriegsteilnehmer von Stadt und Bezirk Heilbronn, für das Heilbronner Rote Kreuz, zusammen 20 000 M. Die gleiche Summe wurde der Unterstützungskasse für Arbeiter und Beamte zugewiesen.

Mün. Am Freitag fiel auf dem hiesigen Bahnhof in Schramberg aufgegebenes Reisekoffert wegen seines Gewichtes auf, weshalb er geöffnet wurde. Er enthielt 11 „Münz Ztg.“ zwei gerauchte Schweine, die sofort beschlagnahmt wurden.

Düdingen. Bei zwei alten Leuten ist eingebrochen und ein großer Geldbetrag gestohlen worden. Die Scheine der Kriegsanleihe und Wertpapiere ließ der Dieb liegen.

Ravensburg. Einem Wachmann in Vöhrstraße ging das Gewehr los. Er trug nicht unerhebliche Verletzungen davon und wurde im Auto in das Lazarett übergeführt.

Waldburg, O./A. Ravensburg. Einen energischen Außenwachhabenden jedoch nicht am richtigen Ort angewendet, scheint der Ort Sieberstauente hiesiger Gemeinde zu haben. Als dieser, vom Wirtschaftshaus kommend, unter Ähren und Fuchsen, durch Waldburg wanderte, zog er gegen den zurückstehenden Polizeibediener sein Seitengewehr und bedrohte ihn mit Gefährten. Als der Polizeibediener sich seines Lebens nicht mehr sicher fühlte, floh er in seine nahegelegene Wohnung und schloß sie hinter sich ab. Der Wachhabende folgte ihm, schlug an dessen Haus die Fen-

sterfen ein und bedrohte auch die Familie des Polizeibediener mit Gefährten. Wegen des Heiden ist Anzeige bei der vorgesetzten Militärbehörde erstattet.

Buchau. In den letzten Tagen verlor eine hiesige Frau einen 50 M-Schein, den die Frau eines hiesigen Metzgermeisters wiederum fand. Diese stellte den Betrag der Beschädigten sofort wieder zu und übergab den Finderlohn dem roten Kreuz.

Schiltach. Letzten Samstag früh um 1/8 Uhr brannten in dem beschriebenen Halbweil (Gemeinde Ringtal) das bekannte Gasthaus zum Egel mit Ökonomengebäude vollständig nieder.

Legte Nachrichten

Berlin, 9. Nov. Tel. Der Lok.-Anz. meldet aus München: Prinz Heinrich v. Bayern, ein Neffe des Königs, ein Sohn des Generalobersten Prinzen Arnulf von Bayern, ist als Bataillons-Kommandeur im bayr. Infanterie-Leib-Regt. vor dem Feinde gefallen.

Berlin, 9. Nov. Tel. Das Berl. Tagbl. schreibt: Hughes tritt sein Amt erst am 4. März 1917 an. Die gestern gemeldeten Wahlmänner, unter denen die Republikaner die Mehrheit haben, treten am zweiten Montag im Januar zur Präsidentenwahl zusammen. Ihre Wahl, die auf Hughes bleiben wird, gelangt im Februar auf dem Kapitol in Washington zur Verkündung und am 4. März wird dann der neue Präsident ins Weiße Haus eingeführt. Bis dahin führt Wilson die Geschäftstätigkeit.

Sofia, 9. Nov. Tel. Ueber die bulgarische Kriegslage wird hier bekannt gegeben, daß, wie gemeldet, an der Mazedonischen Front verhältnismäßig Ruhe herrscht, seit

der Angriff der Engländer an der Strumafront unter großen Opfern mißlang. Die Franzosen und Serben sind nicht im Stand, die bulgarischen Linien südlich Monastir zu durchbrechen. Sarrail erlitt einen vollkommenen Mißerfolg. Von der serbischen Armee ist kaum ein Drittel übrig geblieben und nicht geringer sind die Verluste der Franzosen. Die französisch-serbischen Angriffe begannen am 6. Okt. bei dem Dorf Skoplje. Heute nach einem Monat heftiger Kämpfe hat die serbische Front keinerlei günstige Aenderung aufzuweisen. (bz.)

Pressestimmen zur ameriz. Präsidentenwahl.

Berlin, 9. Nov. (Vro.) Der Lok.-Anz. schreibt: Nur insofern ist die Wahl von Hughes für uns von Vorteil, als sie Wilson daran vermindert wird, bis zum Tage des Ablaufs seiner Amtszeit irgend einen entscheidenden Schritt zu tun, der die Politik seines Nachfolgers bindet, daß sie also eine gewisse Bürgschaft dafür bietet, daß während der nächsten vier Monate die Vereinigten Staaten nicht aus der Neutralität herausgerissen werden.

Die „Täg. Rundsch.“ schreibt: Wir meinen Wilson keine Jahre noch. Sein Name verschwindet, aber die Kraft bleibt. Wesentliches wird Hughes am Gang der Dinge nicht ändern.

Familiennachrichten.

Gestorben.
Karoline Joller, 68 Jahre alt, Altmünch.

Witwenwahl. Wetter am Freitag und Samstag. Meist bedeckt, vielfach regnerisch und kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Joller. — Druck und Verlag der G. W. Joller'schen Buchdruckerei (Karl Joller), Nagold.



Obhausen, 9. November 1916

Todesanzeige.

Tiefbetrübt geben wir Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser langjährigster Sohn und Bruder

Georg Schweizer, Bäcker,

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 125, G. R., im Alter von 20 Jahren am 16. Oktober den Heldentod fürs Vaterland gestanden ist.

In tiefer Trauer:

die Eltern: **Martin Schweizer, Straßenwärt.,
Katharine Schweizer geb. Dengler
und Geschwister.**

Trauer Gottesdienst Sonntag, den 12. Nov., nachm. 1 1/2 Uhr.



Nachruf

für meinen lieben Kameraden
Georg Schweizer, Obhausen.

Wir liebten uns wie Brüder,
der Tod hat uns getrennt.
Dich rief die Kugel nieder
und deine Wunde brennt.
Wie kämpfst du so mutig,
du Löwenstarker Held,
man legt dich bleich und blutig
zu Füßen mir im Feld.

O trauerbange Stunde,
Wenn ich den Schelbegrub,
aus deinem bleichen Munde
den Eltern tragen muß.
Gott er zähle dich in Gnaden
zum auserwählten Heer.
So trauen Kameraden
sind' ich wohl immer mehr!

Von seinem treuen Kameraden
Joseph Ottmar, 3. St. i. Feld.

Verloren.

Am Sonntag von 7-8 Uhr ging auf dem Bahnhof in Emmingen ein

Geldbeutel

mit großem Inhalt verloren. Die uns bekannte Person möge diesen ohne geldliche Anforderung gegen gute Belohnung bei dem Schutzbezirksamt Emmingen abgeben.

Einen ordentlichen, der Schule entlassenen

Jungen

als Kandidat sucht
**G. W. Zaiser,
Buchdruckerei, Nagold.**

Wohnungen

zu vermieten, für alleinlebende Personen.

Zu erfragen bei der Geschäftst. d. St.

1 Paar Rotfuchs- Wallachen,

11jähr., ca. 1,75 m Bandmaß, schönes gesammtes Paar, Kaff. Pferde, flotte Gänger u. prima im Jagd werden, weil eines blind, sehr preiswert abgegeben.

**C. W. Zuis, Nachfolger,
Fritz Dähler Jr.
Altensteig, Tel. 5.**



Schietingen, den 8. Nov. 1916.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder

Gottlob Gutekunst, Brauereiwirts Sohn,

Musketier im Inf.-Rgt. 180, in einem englischen Feldlazarett seinen Verwundungen erlegen ist. Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Geschwister:

**Albert Gutekunst, 3. St. Ers.-Batt. 110,
Luise und Friedrich Gutekunst.**

Trauer Gottesdienst in Schietingen Sonntag 19. Nov., vorm. 1/11 U.



Die Stimme

bleibt bald kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Robert-Tabletten gepflegt wird. Seit sechs Jahren besteht zur wirksamen Erfrischung der Stimmbänder.

In allen Apotheken und Drogerien 2/2.

**Wagner
TABLETTEN**

Calw.
Suche auf 15. Nov. ein ehrliches, männliches

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches etwas kochen kann und zur Beihilfe im Laden.

Frau Kaufmann Lamparter, Marktplatz.

Vollmaringen.

Einen jungen

Stier,



gut angewöhnt, hat zu verkaufen

Anton Müller.

Bettmässen

sol. Befestigung garant. Alter und Besch. angegeb. Ankaufskosten.
**Merker Versand
München, Georgenstr. 66/63.**

Danksagung.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns bei dem so schnellen Ableben unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels, Schwieger- u. Grossvaters



**Johannes Schuon,
Privatmann.**

liebevoller Anteilnahme entgegengebracht haben, insbesondere dem Liederkranz für den erhebenden Gesang, den bürgerlichen Kollegien, dem Militär-, Turn- und Krankenunterstützungsverein für die schönen Kranzniederlegungen, die trostreichen Worte, sowie für die Leichenbegleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir innigen, herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Halterbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 11. November 1916

in das Gasthaus zur „Sonne“ in Halterbach freundlichst einzuladen.

Georg Gutekunst

Säger

Sohn d. + Fr. Gutekunst

Sägerweidweg 1, Halterbach

Wilhelmine Helber

Tochter des

Chr. Helber, Küblermeister

in Halterbach.

Kirchgang 1/2, 12 Uhr.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Kriegs-Karten

von
**Rumänien
und dem
Balkan**

G. W. Zaiser, Buchhandlg., Nagold.

Feldpost-Schachteln

aller Art, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln preiswert bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

